

# VIELE HATTEN EIN LÄCHELN AUF DEM GESICHT



## Alle Achtung! 15-Jährige macht Praktikum beim Bestatter

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl



Auf den ersten Blick ist Nora Klingberg noch ein bisschen kindlich und scheu – aber wenn die 15-Jährige von ihrem Schulpraktikum erzählt, wirkt sie sehr erwachsen und ernsthaft. Nora hat ein außergewöhnliches Praktikum gemacht und damit für Erstaunen und Hochachtung in ihrer Familie und bei ihren Freunden in der Schule gesorgt. Sie war Praktikantin bei einem Bestatter.

Sterben gehört zum Leben – eine Binsenweisheit – und dennoch wird der Tod ständig ausgeklammert, solange man nichts mit ihm zu tun hat. 15-Jährige haben in der Regel andere Interessen, Schule und Freunde sind wichtig, Sport, Klamotten oder Musik. Das Leben wird noch ernst genug, deshalb darf's doch erst mal ein bisschen Spaß machen. Als Nora ihrer Mutter erklärt, sie wolle ein Praktikum beim Bestatter machen, muss die den Ernst der Lage erst mal erfassen. „Mama fand das komisch“, berichtet Nora. „Aber dann hat sie mich doch sehr unterstützt.“

### „Entweder man kann es oder man kann es nicht!“

Nora will „einfach mal wissen, was ein Bestatter macht“ und bewirbt sich beim Bestattungshaus Wellers, einem Traditionsbetrieb in Bochum-Gerthe, der in der dritten Generation von Tom Wellers geführt wird. Das Team ist jung und macht der Gymnasiastin den Einstieg leicht. „Das Motto hier lautet: Auf los geht's los!“ erzählt Sebastian Pohl (Foto links oben). Der 22-Jährige ist Bestattungsfachkraft bei Wellers. Erst seit zehn Jahren gibt es diesen Lehrberuf. „Man muss auf Menschen zugehen, gut zuhören können, den Leuten helfen wollen“, beschreibt er sein Tun. Und in bezug auf die Toten fasst er die Aufgabe ganz knapp zusammen: „Entweder man kann es oder man kann es nicht!“

Nora kann. Ganz sachlich geht sie die Aufgaben an, die man ihr anvertraut hat. Särge ausschlagen, Kreuze lackieren, Trauerfeiern vorbereiten. Sie begleitet Tom Wellers zum Standesamt, wo Totenscheine und Familienbücher abgeliefert werden müssen und der Tod beurkundet werden muss. Und sie fährt mit in Kliniken und Krankenhäuser, um Verstorbene abzuholen. Gemeinsam mit Sebastian Pohl und dessen Kollegen, dem 23-jährigen Dennis Milbrodt, hilft sie, die Toten aus den Kühlräumen auf Tragen zu hieven und dann in den Leichenwagen zu legen. „Für mich war das nicht schlimm, ich kannte die Menschen ja nicht“, sagt sie ganz nüchtern.

1999 baute Wellers eine eigene Trauerhalle und Aufbahrungsräume an die Geschäftsräume, um direkt hier sowohl kirchliche, als auch weltliche Trauerfeiern zu ermöglichen. „Die

Wünsche werden immer individueller“, erklärt der Juniorchef. „Das fängt beim Blumenschmuck an und hört bei der Musik auf.“ Tom Wellers ist da durchaus konservativ. „Ich finde, man sollte aus einer Beerdigung kein Event machen.“ Es sollte würdevoll bleiben. Darum geht es ihm in seiner Beratung der Angehörigen, und so hat er es auch seinen Mitarbeitern und Nora vermittelt. Und die wagt sich in ihrem zweiwöchigen Praktikum auch ganz praktisch daran, den Verstorbenen für ihre letzte Reise eben diese Würde mitzugeben. Auch wenn das auf den ersten Blick schwer vorstellbar ist.

Ein großer steinerner Waschtisch im Keller unter der Trauerhalle: Hier sieht es ein bisschen aus wie in der Pathologie. Nora erzählt, wie sie den Toten hier unten begegnet ist. „Ich habe sie hier gewaschen und geföhnt und sie angezogen, wie es ihr Wunsch oder der Wunsch der Angehörigen war.“ Berührungssängste hatte sie nicht. „Körper erzählen ja auch eine Geschichte. Ich habe mir die Verstorbenen angeschaut und habe versucht, mir vorzustellen, was sie in ihrem Leben so gemacht haben.“ Die Verstorbenen, die sie wäscht und kleidet, sind eher älter gewesen. „Eine 50-Jährige war aber auch dabei“, berichtet Nora. Den Tod so vor Augen zu haben, hat sie dennoch nicht geängstigt. Sie fand: „So steif wie man immer denkt, waren die Toten gar nicht.“ Und: „Viele hatten ein Lächeln auf dem Gesicht.“

### „Großmutter Tod hat mich bestärkt, genauer hinzusehen“

Direkten Kontakt zu Trauernden hatte Nora während ihres Praktikums nicht. Doch die Erfahrung, wie ein Verstorbener begleitet wird, hat sie schon beeindruckt. Auch, weil sie andere Erfahrungen machen musste. Vor einem knappen Jahr verstarb ihre Großmutter. „Sie war in einem Heim, und sie haben sie einfach so liegen gelassen mit offenem Mund.“ Ein Anblick, der sich in Noras Hirn eingegraben hatte. „Das hat mich bestärkt, mir alles mal genauer anzusehen“, sagt sie und ist froh über die Eindrücke, die sie bei Wellers sammeln durfte. Bestatterin werden will sie aber wohl trotzdem nicht. „Irgendwas Medizinisches wohl eher“, lächelt sie. Und weiß: Da kann dieses Praktikum sicher nicht geschadet haben.



Oben: Bestatter Tom Wellers, unten: Nora und Mitarbeiter Dennis Milbrodt präparieren einen Sarg.

## WIE HEUTZUTAGE BEERDIGT WIRD

*Die Zahl der Erdbestattungen hat stark abgenommen. Bei Wellers kümmert man sich inzwischen in rund 70 Prozent der Todesfälle um Feuerbestattung mit anschließender Urnenbeisetzung. Die Tendenz zu individuellerer Gestaltung der Trauerfeiern steigt ebenso.*

*Viele wünschen sich Musik, die sie mit dem Toten verbinden oder die er zu Lebzeiten gehört hat. Bei Jüngeren sind zum Beispiel häufig Lieder von „Unheilig“ gefragt. Wellers: „Da hängt es dann sehr vom Pfarrer ab, was möglich ist.“ Viele wollen ihren Toten auch ein Lieblingsstück mit in den Sarg legen. „Das kann schon mal ein Schalke-, Bochum- oder BVB-Schal sein.“*

*Särge gibt es in allen Preisklassen, von einigen hundert Euro bis zu Designer-Exemplaren von 10.000 Euro. Die meisten entscheiden sich hierzulande für Eichensärge. Bis zur Trauerfeier, Beerdigung oder Einäscherung können die Angehörigen bei Wellers in den sogenannten Aufbahrungsräumen jederzeit von ihren Verstorbenen Abschied nehmen.*